

**Anna Małgorzewicz**

ORCID: 0000-0001-5366-3957

Universität Wrocław / Polen

## Dedecius' individuelle Translationstheorie – ein Versuch ihrer Rekonstruktion vor dem Hintergrund der anthropozentrischen Translatorik

---

### ABSTRACT

Dedecius's individual translation theory – an attempt of its reconstruction against the background of anthropocentric translation studies

The paper aims at reconstructing Karl Dedecius's individual translation theory on the basis of theoretical papers written by the translator himself, on the basis of his comments on his own translations, as well as on the basis of analyses of some of his translations of Polish literature. At the same time, the tendencies and peculiarities of the master's translation art shall be studied. The translator's canon is interpreted from the point of view of anthropocentric translation paradigms. First, the conducted study shows that Dedecius's works are in harmony with his theories. Second, it proves the accuracy of Dedecius's translation-relevant assumptions and beliefs in the light of anthropocentric translation studies. Moreover, it demonstrates the relevance of anthropocentric translation paradigms for the descriptive modelling of specific, complex translation reality.

**Keywords:** Dedecius's individual translation theory, Różewicz, Lec, anthropocentric translation studies, translation model, translation strategy, translation of aphorisms.

---

Meine Erfahrung mit dem Schaffen von Karl Dedecius und seinen Zeugnissen ist die Erfahrung einer begeisterten Leserin der polnischen Literatur in Übersetzung von Karl Dedecius, der translationsorientierten Forscherin und Herausgeberin von translationswissenschaftlichen Beiträgen zu Dedecius' Werk. Die letzte Begegnung mit seiner schöpferischen Tätigkeit hat eigentümliche Spuren in meiner Erinnerung hinterlassen. Es handelt sich um meine übersetzerische Mitarbeit Anfang 2016 an

dem Band *Mein Polen. Meine Polen* (2016), in dem Erinnerungszeichen von Karl Dedecius an die mit ihm befreundeten polnischen Dichter veröffentlicht wurden. Leider konnte Dedecius die Arbeit an seinem Beitrag nicht mehr vollenden. Zum Großteil besteht er aus Zitaten und damit blieb Dedecius der Botschaft des Lecschen Aphorismus treu, in dem es heißt, dass in den meisten Büchern bloß Zitate übrig bleiben – warum sollte man also nicht gleich nur Zitate schreiben? So hat Karl Dedecius (2016: 15) in seinem wahrscheinlich letzten schriftlichen Beitrag zum Thema *Mein Polen. Meine Polen* an Stanisaw Jerzy Lec, seinen ersten polnischen Autor, angeknüpft.

Meine erste forschungsfundierte Begegnung mit den Übersetzungen der Lecschen Aphorismen kam im Jahr 2010 im Deutschen Aphorismus-Archiv in Hattingen an der Ruhr zu Stande, wo ich an dem zyklisch alle zwei Jahre organisierten Aphoristikertreffen teilnahm. Ich wurde Zeugin der großen Faszination der deutschen Aphoristiker für die Lec-Aphoristik in der Übertragung von Karl Dedecius. Damals konnte ich mich davon überzeugen, dass die Lecschen Aphorismen als deutsche rezipiert werden – eine Beobachtung, die später in Beiträgen zur Lecschen Aphoristik ihre Bestätigung gefunden hat.

## 1. Individuelle Translationstheorie

Das Ziel dieses Beitrags ist es, die Grundzüge der individuellen Translationstheorie von Karl Dedecius zu skizzieren und sie in den Kategorien des anthropozentrischen Paradigmas der Translatork aufzufassen.

Meine Ausführungen möchte ich mit einem Gedicht von Tadeusz Różewicz beginnen, das Einblick in die Übersetzungskunst seines Freundes gewährt (Paepcke 1986: 151):

DO TŁUMACZA K.D.

Moją pamięć  
tłumaczysz  
na pamięć własną  
moje milczenie  
na swoje milczenie

słowo słowem oświecisz  
wyłaniasz obraz  
z obrazu  
wydobywasz  
z wiersza  
wiersz

przeszczepiasz  
obcojęzycznym  
mój język

AN DEN ÜBERSETZER K.D.

Du übersetzt  
mein gedächtnis  
in dein gedächtnis  
mein schweigen  
in dein schweigen

das wort leuchtest du aus  
mit dem wort  
hebst das bild  
aus dem bild  
förderst das gedicht  
aus dem gedicht zutage

verpflanzt  
meine zunge  
in eine fremde

potem	dann
moje myśli	tragen meine gedanken
owocują	früchte
w twojej mowie	in deiner sprache

Im Kommentar zu diesem Gedicht weist der Übersetzer auf „den sich sparsam, aber stetig vollziehenden Grenzverkehr zwischen unseren Sprachen“ hin (Dedecius 1981, Anm. 16 in: Paepcke 1986: 151). Aber nicht die Überschreitung der sprachlichen Grenzen bildet den Kern des Übersetzungswerks von Dedecius. Rózewicz bringt die von Dedecius in Übersetzungen erzielte Kontinuität seines Gedächtnisses, seines Schweigens, der von ihm evozierten Bilder, seiner Sprache und seiner Gedanken zur Sprache. Diese Art der Fortsetzung der menschlichen Innerlichkeit wird möglich, wenn man sich über das rein Sprachliche hinweg begibt. Rózewicz erkennt die innere Anteilnahme des Übersetzers an der Konzeptualisierung des zu übersetzenden Inhalts. Nicht die Wörter sind Gegenstand seines übersetzerischen Strebens. Die Erklärung der Motivationen des Übersetzers finden wir in den theoretischen Grundlagen der anthropozentrischen Ansätze der Linguistik und Translatodik.

## 2. Zum ontologischen Status menschlicher Sprachen

Ohne eine detaillierte Darstellung dieser Konzeption der Sprache zu bieten, wird hier auf die wesentlichen Thesen eingegangen:

- „Jede wirkliche Sprache existiert ausschließlich innerhalb des Gehirns ihres Sprechers/-in“ (F. Grucza 2010: 257);
- „Wirklichen menschlichen Sprachen darf bestenfalls die Funktion von Mitteln zuerkannt werden, mit deren Hilfe Menschen konkrete Medien (die Körper konkreter Äußerungen, konkrete Texte) erzeugen (können), und diese einerseits in der Funktion von Stellvertretern ihres Wissens, ihrer Informationen, ihrer Emotionen etc. zu senden und andererseits als solche zu erkennen und zu verstehen“ (F. Grucza 2010: 260);
- Sprachen sind „primär als bestimmte Eigenschaften [...] konkreter Menschen anzusehen [...] und in erster Linie [erfüllen sie] persönliche (vor allem kognitive) Bedürfnisse ihrer Träger als bestimmter Individuen“ (F. Grucza 2010:264).

Die Chance einer wirklichen Verständigung wird nicht allein „vom Stand der ‘Beherrschung’ entsprechender rein sprachlicher, sondern vom Stand der ‘Beherrschung’ aller anderen Faktoren menschlicher Verhaltens- sowie Handlungskultur“ abhängig gemacht (F. Grucza 2010:261). Ausschlaggebend in dieser Hinsicht ist auch die Übereinstimmung des Wissens, der Erfahrungen der sich verständigenden Menschen (F. Grucza 2010: 261) sowie die kommunikative Einstellung der Menschen zueinander, also, „inwiefern der eine bereit ist, den anderen wahrzunehmen, ihn zu akzeptieren, wie er ist“ (F. Grucza 2010:270).

### 3. Das anthropozentrische Translationsmodell

Die dargestellte Herangehensweise zur Sprache und zur sprachlichen Kommunikation, die den Menschen zum Ausgangspunkt aller Betrachtung macht, liegt dem anthropozentrisch fundierten Translationsmodell im Sinne von Franciszek Grucza (F. Grucza 1981/2017, Bd. 4: 148), Sambor Grucza (2014) und seiner konzeptuellen Erweiterung sowie dem holistischen Funktionsmodell der anthropozentrischen Translatorik von Jerzy Żmudzki (2013, 2015, 2016) zugrunde.



Abbildung 1. Translationsgefüge

Wobei: ATP – AS-Textproduzent, Autor,  
 AT – AS-Text,  
 TrK – Translations- und translatorische Kompetenzen,  
 TrO – Translationsoperationen,  
 ZT – ZS-Text,  
 ZTR – ZS-Textrezipient

Durch die anthropozentrische Kennzeichnung der diesem Modell zu Grunde liegenden Betrachtungsperspektive ist es möglich, Einblick in die für uns relevanten Phänomene zu bekommen.

Auf der Basis des kommunikativ-pragmatisch basierten Translationsverständnisses stellt Żmudzki (2015: 15f.) das Translationsgefüge als eine geordnete Menge von folgenden Elementen dar: Translationsinitiator als Initiator der Kommunikation; als Funktions- bzw. Rollentyp fungiert er im Bereich der translatorisch vermittelten Kommunikation mit seiner jeweils konkreten und spezifischen Translationsaufgabe als Kommunikationsaufgabe; AS-Textproduzent/-autor, der unter bestimmten Translationsumständen auch mit dem Initiator identisch sein kann; auch als Funktionstyp im Bereich der translatorisch und/oder nicht translatorisch vermittelten Kommunikation ist er aktiv auf der Basis seiner jeweils konkreten und spezifischen Kommunikationsaufgabe; möglicher/potenzieller AS-Text-Verwender/Verwalter, der unter bestimmten Translationsumständen auch mit dem Initiator identisch sein kann; er ist ebenfalls als Funktionstyp im Bereich der translatorisch vermittelten Kommunikation mit seiner jeweils konkreten und spezifischen Kommunikationsaufgabe zu identifizieren, die mit der des Initiators zumindest kompatibel sein sollte; AS-Text(-e) als das (/die) sog. Original(-e), der (/die) dem Translator zu Rezeptions- und Transferzwecken in graphischer und/oder akustischer Form, vorfixiert respektive in

der Translations-situation erst produziert, präsentiert bzw. zugänglich gemacht wird (/werden) und der seine ausgangssprachlich determinierte morphosyntaktische, semantische, kommunikativ-pragmatische, textsortenbezogene und intertextuell-diskursive Charakteristik besitzt; der AS-Text(/ die AS-Texte) als Original(-e) erhält (/erhalten) seine (/ihre) ausgangssprachliche Charakteristik infolge der systemischen Determinanz nicht nur durch die Ausgangssprache, sondern auch durch die Ausgangskommunikation, Ausgangskultur und die Ausgangsrealien als bestimmte Systeme mit ihrer ausgangssprachlichen spezifischen Kodifizierung; Translator, der sowohl die translatorische als auch die aktive Translationskompetenz besitzt, die für die Lösung einer in der konkreten Translations-situation konzipierten Translationsaufgabe sowie für die Realisierung einer darin enthaltenen optimalen Translationsart und der strategisch adäquaten Transfermodi benötigt wird; er ist also in einem konkreten und individuellen Fall der Translation durch seine Translationskompetenz und die jeweils situativ-individuell profilierte Translationsaufgabe determiniert; ZS-Text(/-e) als Translat(/-e) und Instrument(/-e) der Kommunikation mit dem ZS-Adressaten, der (/die) dem ZS-Adressaten zu Rezeptionszwecken in graphischer und/oder akustischer Form, vorfixiert respektive in der Translations-situation erst produziert, präsentiert bzw. zugänglich gemacht wird (/werden); als Translat besitzt er seine zielsprachlich determinierte morphosyntaktische, semantische, kommunikativ-pragmatische, textsortenbezogene und intertextuell-diskursive Charakteristik, die sich aus der Angemessenheit gegenüber der situativ-individuell profilierten Translationsaufgabe ergeben soll; ZS-Adressat mit seiner individuell-spezifischen und strategisch profilierten Rezeptions- und Kommunikationsaufgabe, der für die Sicherstellung der Translationseffektivität insbesondere unter dem kommunikativen Aspekt volle Charakteristik erhalten soll, die der Translator entsprechend (translationsspezifisch) verarbeiten kann; unter bestimmten Translationsumständen ist er auch mit dem Translationsinitiator identisch; möglicher/potenzieller ZS-Text-Verwender/Verwalter/Benutzer als textfunktionaler und kommunikativer Multiplikator mit seiner jeweils konkreten und spezifischen Kommunikationsaufgabe, der u.U. auch mit dem ZS-Adressaten identisch sein kann (Žmudzki 2015: 50,51).

### 3.1. Menschen – Untersuchungsobjekte der antropozentrischen Translorik

Zu den Untersuchungsobjekten der antropozentrischen Translorik gehören Menschen und Prozesse, in die sie involviert werden und deren Urheber sie selbst sind. Im Zentrum des Forschungsinteresses der antropozentrischen Translorik stehen die Translatoren und ihre Translationsakte sowie die Texte als Resultate ihrer mentalen Operationen und Instrumente der von ihnen unternommenen kommunikationsorientierten Translationshandlungen.

Wenn man die Komplexität der Translationsprozesse, ihre Determiniertheit durch Parameter der zwischenmenschlichen Kommunikation von Angehörigen differenter Sprachen und Kulturen anerkennt, so erscheinen die Instrumente der Kommunikation, d.h. die vom Translator erstellten Zieltexte, als Resultate von Entscheidungen, welche auf der eigenen Erfahrung, den eigenen Fähigkeiten und dem eigenen Wissen über die Translationsaufgabe, die Translationskommunikation, über den AS-Text und seinen Autor und seine Einbettung in die primäre Kommunikation, den Adressaten des ZS-Textes basieren. Beim Agieren an der Schnittstelle von zwei unterschiedlichen Sprach- und Kultursystemen oder – kognitivistisch ausgedrückt – von zwei verschiedenartig beschaffenen Sprach- und Kulturwelten sowie beim Handeln zwischen zwei Kommunikationspartnern, die ihre jeweils eigenen Kommunikationsziele verfolgen und ihre spezifische soziokulturelle Einbettung sowie individuelle Rezeptions- und Verstehensfähigkeiten repräsentieren, ergibt sich *per se* eine Reihe von Barrieren und Komplikationen. Die Wahl der dem Translator zur Verfügung stehenden Maßnahmen und Lösungsvarianten sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene des Translationsprozesses ist dabei ihm selbst überlassen. Der Translator verfährt in seinem translatorischen Handeln strategisch. Seine Translationsstrategie entwirft er unter Berücksichtigung u.a. solcher Faktoren wie: das kommunikative Ziel des AS-Textes, das kommunikative Ziel der Translation, die Deskription des Adressaten des ZT, die Übersetzungsmethode (der adäquate Transfermodus), die Umadressierung des AS-Textes, die Zielkollokutivität der Kommunikationspartizipanten.

### 3.2. Strategiehaftes Vorgehen des Translators im Translationsprozess

Relevant für unsere Ermittlungen sind die von Żmudzki definierten Konstituenten des strategischen Profils der Translationsaufgabe (Żmudzki 2015: 54,55). Ohne auf die Einzelheiten einzugehen, soll darauf hingewiesen werden, dass vom Translator bei der Entwicklung der Übersetzungsstrategie solche Faktoren in Betracht gezogen werden sollen wie:

- die kommunikative Determiniertheit des translatorischen Handelns mit seiner Kooperationsausrichtung und demzufolge
- die Notwendigkeit der Ermittlung der Deskription des Zieladressaten, welche die translationsnotwendige Umadressierung der AS-Textes ausführbar macht; es handelt sich hierbei um die soziokulturelle Kennzeichnung des Zieladressaten, sein Wissen, seine Sprachkompetenzen und sein Rollen- und Aufgabenverständnis in dem jeweiligen Kommunikations- und Kooperationsgefüge;
- das Festlegungserfordernis hinsichtlich des intendierten Kommunikationseffektes mit der einstellungsprägenden, aktivitätsauslösenden Einflussnahme auf den Zieladressaten;

- das Festlegungserfordernis hinsichtlich des translationsstrategisch adäquaten Transfermodus als der entscheidungsbasierten „Methode der kognitiv-sprachlichen AS-Textverarbeitung zu einem ZS-Text im Bereich der Simulation, Deskription, Synthese und Explikation des AS-Textes in den Funktions- und semantisch-thematischen Grenzen seines Translats;
- die Notwendigkeit der rezeptiven Diagnose/Identifikation des AS-Textprofils unter dem Aspekt seiner kommunikativen Funktion und ihrer Distribution im Text;
- das Festlegungserfordernis hinsichtlich des ZS-Textprofils des Translats unter dem Aspekt seiner kommunikativen Funktion und ihrer Distribution im Text;
- die Notwendigkeit der Gewinnung und Evaluation von Informationen über die Translationsituation;
- das Festlegungs- und Realisierungserfordernis hinsichtlich der Zielkollotivität der Kommunikationspartizipanten;
- das Erfordernis der „Durchführung von aufgabenmäßig profilierten Translationsoperationen [...] zwecks Herstellung eines funktionsfähigen Translats als Kommunikationsinstrument“ (ebd.: 55).

### 3.3. Kognitiv-konzeptuelle Dimension von Partizipanten der Translationskommunikation

Im Sinne der anthropozentrischen Verständnisgrundlagen hebt Źmudzki (2015: 60) neben der „äußeren“ materiellen Spezifik des Textes innerhalb seiner pragmatischen Einbettung auch die kognitiv-konzeptuelle Dimension des jeweiligen Textproduzenten und -rezipienten hervor. Der Translator soll diese beiden Dimensionen vor dem Hintergrund eines realen Kommunikationsaktes semiotisch zu einer funktionalen Einheit integrieren. Ausgehend von zwei Ontologieebenen (der Ontologie der materiellen Artikulation „als eine[r] jeweils konkrete[n] Materialisierung des Sprachzeichens in Funktion und in kommunikativer Aktion“ und der „Ontologie der mental-kognitiven Konzeptualisierung sowohl der projizierten Textwelt als auch der gesamten kommunikativen Handlung“ (ebd.: 62) nimmt Źmudzki (2015: 62,63; 2018: passim) für die Realisierung eines jeden (auch monolingualen) Kommunikationsaktes

- den „im mental-prozeduralen Bereich des Textproduzenten [...] angesiedelte[n] und für die Realisierung eines sprachlichen Kommunikationsaktes aktivierte[n] semiotische[n] (kognitiv-konstruktiven) Transzendenzmechanismus, der die finale materielle Symbolisierung einer konzeptuellen Konstruktion auslöst und die sprachliche Signalisierung als Text-Handlung ermöglicht“ (Źmudzki 2015: 62, 63) und *konsequenterweise*
- den im Rahmen der kommunikativ-kognitiv motivierten und determinierten Textrezeption und -handlung im mental-prozeduralen Bereich



des Textadressaten aktivierten rekonstruktiv-kognitiven Transzendenzmechanismus

und für die Ausführung der Rezeptions- und Textbildungsprozesse durch den Translator

- die transzendentalen Prozesse im mental-prozeduralen Bereich des Translators an.

Obwohl alle genannten Transzendenzformen im Prozess der Translation von ihren Partizipanten erfahren werden, richten wir unser Augenmerk auf die letzte Transzendenzart, weil sie durch ihre translatorische Spezifität die mentale Aktivität des Translators kennzeichnet, die auf die translationsrelevante Rezeption der ganzheitlich erfassten Translationskommunikation sowie auf die Umadressierung des AS-Textes in der ZS-Textbildungsphase ausgerichtet ist. Der Translator soll nämlich den AS-Text nicht nur im Sinne seines Autors verstehen, sondern ihn vor dem Hintergrund aller Indikatoren der Translationsaufgabe interpretieren und anschließend das Verstandene – als Resultat der kognitiven Verarbeitung in seinem mentalen System – mittels des ZS-Textes gezielt für seinen Adressaten verständlich machen. Da der ZT-Adressat als ein rezipierendes autonomes Subjekt – gekennzeichnet durch seine kulturspezifische Verankerung, durch seine Haltungen, sein Wertesystem, seine Motivationen, Emotionen, Einstellungen und kommunikativen Erwartungen – zu definieren ist und da diese Eigenschaften das Rezeptionsresultat determinieren, erhebt Źmudzki (2015: 63, 64) die Ermittlung dieser Dispositionen zur Forderung an den Translator. Sie soll samt der Beurteilung der translationsorientierten Kommunikationssituation und Festlegung des Ziels seiner Translationshandlung im Rahmen der evaluativen Diagnose des AS-Textes und der anschließenden Ermittlung des aktuellen Relevanzbereichs vollzogen werden. Ein für die weiteren Schritte ausschlaggebendes Element der diagnostischen Evaluation im Sinne von Źmudzki (ebd.) bildet die Identifizierung der Fremdheit in AS-Text. Erst aufgrund der Erkennung und translationsrelevanten Auswertung dieser Indizien kann der Prozess der ZS-Textbildung einsetzen. In dieser Translationsphase vollzieht sich – so Źmudzki – die ontologisch-semiotische Transzendenz der translatorisch-rezeptiven Wahrheit des Translators. Seine infolge der ganzheitlich an den genannten Indikatoren orientierten rezeptiven Prozesse erlangte Erkenntnis determiniert die Rekonzeptualisierung der intern gespeicherten Repräsentation des aktuell behandelten translationsrelevanten Sachverhalts auf der präverbal-semiotischen Ebene und anschließend die ZS-Textbildung. Vom Translator, seinem reflexiven Verhalten, seinem Verständnis der Wahrheit des AS-Autors und der Wahrheit des ZS-Adressaten hängen somit die „finale materielle Symbolisierung einer [ZS/ZK-adäquaten] konzeptuellen Konstruktion“ und die translationsorientierte „sprachliche Signalisierung als Text-Handlung“ ab (Źmudzki 2018: passim). Wichtig für die weiteren Ausführungen bleibt mit Źmudzki (2014, 2018) festzuhalten, dass



die Wahrheit des AS-Textes einer Relativierung unterliegt und nur annähernd der Wahrheit des ZS-Textes entsprechen kann. Da die eigentliche Aufgabe des Translators die Vermittlung zwischen dem AS-Autor und dem ZS-Adressaten mittels des ZS-Textes ist, muss er sich der kulturspezifischen Erfahrungs- und Erkenntniswelten dieser beiden Kommunikationsteilhaber bewusst sein und – metaphorisch ausgedrückt – im Bewusstsein ihrer Spezifik und Differenziertheit zwischen diesen Welten translationsorientiert verfahren.

#### 4. Dedecius' individuelle Translationstheorie

Karl Dedecius hat die oben formulierte Anforderung aufgrund seiner Lebenserfahrung, die von Fremdheitserfahrung und Grenzüberschreitung verschiedener Art gezeichnet war, eingesehen. In seiner programmatischen Abhandlung zum Übersetzen schildert Dedecius sein Verständnis von der eigenen Rolle als Übersetzer:

Und nun habe ich [...] mir einen Nachen gebaut, mich an einem Strom angesiedelt, der Welten voneinander trennt, und versuche, soviel in meinem Boot Platz hat, so gut ich es kann, hinüberzuretten, auszutauschen und zu vermitteln. [...]

Der Sinn dieses Abenteuers ist jetzt wie damals, dort wie hier ein Dienst: der Fährmannsdienst, der sich im Hin und Her erfüllt, eine lebendige Brücke herstellen will, die Kommunikation zwischen Ufern besorgt. Das Abenteuer selbst ist in der erregenden Ungewissheit enthalten, ob unsere Fracht denn auch ungeschadet am anderen Ufer landet oder im Styx versinkt, ob es gelingt, sie in ein neues Leben zu überführen, oder nur in einem neuen Schweigen zu löschen ... (Dedecius 1986: 27)

Aus dem angeführten Zitat lässt sich die Sensibilisierung des Translators für übersetzerische Hindernisse ablesen, die sich aus fremdheitserzeugenden Unterschieden zwischen den an der Translation beanspruchten Erfahrungs- und Erkenntniswelten ergeben. Dedecius weiß mit diesen Elementen umzugehen; er diagnostiziert potenzielle Übersetzungsprobleme und löst sie unter Anwendung unterschiedlicher Übersetzungsverfahren – allerdings in dem Bewusstsein, dass es nicht immer möglich ist, eine gleichwertige Übersetzung zu schaffen und dass sich nicht alles in eine neue Wirklichkeit übertragen lässt. Alles Bemühen des Translators ist auf die Herstellung der Kommunikation über eine *lebendige Brücke* zwischen den besagten Welten – also zwischen den ihnen eigenen Wahrheitsquellen – ausgerichtet. Dem lebendigen Menschen, dem aktiven Rezipienten, dem ZS-Adressaten mit seiner Wahrheit und seinem Geheimnis (im Sinne des vom Translator Unentdeckten) wird im Reflexionsraum des Translators die zentrale Stellung zuerkannt. Der Translator ist bestrebt, seiner Übersetzung ein neues Leben in einer neuen Welt zu verleihen. Das Translat soll unter den

Gegebenheiten der zielkulturellen Wirklichkeit sein eigenes Leben leben. Manchmal ist der Übersetzer gezwungen, das in der ausgangskulturellen Welt Lebendige infolge des Prozesses der translationsorientierten Umprofilierung der Fremdheit erlöschen zu lassen. Kritisch äußert sich Dedecius gegenüber ungehemmten Bestrebungen von Übersetzern, welche sich diesem Erfordernis widersetzen:

Der Unsinn dieses Abenteuers ist jetzt wie stets der Missbrauch, der die eigene Kraft überschätzt, um zu überschreiten, um durch Gewaltanwendung Besitz zu ergreifen, um das Fremde an sich zu reißen, es mit dem eigenen Gewicht zu erdrücken, gleichzuschalten, ihm das Eigenleben zu nehmen. Alles so sehen, sprechen und leben zu lassen, wie wir es wollen, nicht wie es selber will [...] (Dedecius 1986: 28).

Dem Translator selbst wird die Entscheidung überlassen, das ausgangssprachliche/ausgangskulturelle Fremde im ZS-Text zu entfremden (domestizieren) oder zu exotisieren. Der Translator – so Źmudzki (2018) – bestimmt den Relevanzbereich, der mithilfe des ZS-Textes im mentalen System eines ZT-Adressaten in Bezug auf die äußere Realität aktiviert wird. Dabei handelt es sich auch um translatorische Entscheidungen beim Verfassen des ZT, welche den ZS-Textadressaten zum Überschreiten von kulturellen Grenzen stimulieren. Die Fremdheit kann somit mittels des Translats für seinen Adressaten durch Namengebung zielbewusst erfahrbar gemacht werden:

Übersetzungen sind nichts anderes als Namengebung an fremde, bislang namenlose Wesen. Die Übersetzer schaffen diese Urbedingung des Zusammenlebens. Sie machen Fremdes beiderseits kenntlich und verständlich. (Dedecius 1986: 20)

Die Grenzüberschreitung in unterschiedlichen translationsrelevanten Dimensionen fasziniert Dedecius:

Mich reizt am Übersetzen gerade die Gelegenheit der Metamorphose, die vielfache Möglichkeit, mit Hilfe des Mediums Sprache ein Jahrhundert früher und später zugleich zu erfahren, die hellen und die dunklen Töne zugleich zu hören, in einem Leben mehrere Leben zu erleben. [...] Der Übersetzer [...] darf noch ungehindert, sogar legitim, die Haut wechseln, in seinem nicht alltäglichen Alltag Tragödien mitleiden und an Komödien teilhaben, so er nur will. Er darf Abend für Abend in einem anderen Stück auftreten und eine multiplizierte Vielheit des Daseins und der Charaktere genießen. (Dedecius 1986: 30, 31)

Das angeführte Zitat bezeugt das vielfältige mentale, reflexive und emotionale Engagement des Übersetzers im Übersetzungsprozess. Solche Art von Aktivität setzt den erwähnten Transzendenzmechanismus in Gang, der die Ermittlung der Wahrheit des Autors des AS-Textes möglich macht.

Das präsentierte Verständnis von den translationsrelevanten Grundfragen findet in der übersetzerischen Praxis von Dedecius seine Bestätigung. Dedecius'

Umgang mit der Fremdheit beim Übersetzen von Aphorismen zeugt von einem überlegten, zielbewussten Verhalten und nicht von zufällig getroffenen Entscheidungen. Hierzu ein Kommentar von Barańczak:

Als deutscher Übersetzer und Popularisator von Lec hat Dedecius das große Verdienst, dass er es trotz aller Barrieren – von den sprachlichen Differenzen bis hin zu den unterschiedlichen geschichtlichen Erfahrungen zweier Völker – und trotz aller unvermeidlichen Zugeständnisse verstanden hat, die „Unfsierten Gedanken“ nicht zu verkürzen auf eine einzige, auf die universale und übergeschichtliche Dimension. In Dedecius' Übertragung erscheint Lec dem deutschsprachigen Leser als ein vollberechtigter Teilhaber an der universalen menschlichen Zivilisation – aber zugleich auch als ein in Warschau beheimateter Intellektueller der Stalin- und Chruschtschow-Ära, der seine Weisheit, verpackt in die Miniaturform des Aphorismus, über die Staatsgrenzen schmuggelt. [...] [W]enn Dedecius auch auf die Übertragung einiger allzu ortsbezogener „Gedanken“ mit ihren direkten Anspielungen verzichten musste, so hat er verstanden, den Doppelcharakter [der Aphorismen] hinüberzuretten [...]. (Barańczak 1986: 36).

Nach Spicker (2005) verliert Lec in der Dedecius' Übersetzung „alles Fremde und Fremdsprachige“:

Sein Erfolg beruht zum guten Teil auch darauf, daß er in doppelter Weise politisch rezipiert werden konnte. Als dissidentischer Vorkämpfer der Freiheit im Ostblock galt er für die einen. Für die anderen diente er als politisch-literarisches Vorbild in einer Gesellschaft, in der die politischen Bedingungen denen im Ursprungsland nicht unähnlich schienen. Ging es dort um die Ausweitung der Grenzen innerhalb des sozialistischen Systems, so hier um die Ausweitung der Grenzen innerhalb des Kapitalismus; radikale gesellschaftliche Veränderungen wurden hier wie dort eingeklagt. „Mehr Freiheit wagen“: das war die gleiche Losung, wenn sie auch aus unterschiedlichsten politischen Verhältnissen erwuchs und unterschiedlichste konkrete Ziele im Auge hatte.

Die Lec'schen Aphorismen bekamen in Dedecius' Übersetzung durch ihre Rekonzeptualisierung in der Kognition des deutschen Rezipienten ein neues Leben. Hierzu ein paar Beispiele:

*Am gemeinsten drückt der fremde Schuh.  
Niemand ist Prophet im eigenen Lande. Wenn das Land aber fremde Besetzer hat?  
Schone dich. Du bist Eigentum des Staates  
Sogar unsere Schicksalsbahnen sind verstaatlicht.*

Die angeführten Aphorismen können im Sinne von Lec als dissidentischem Vorkämpfer der Freiheit im Ostblock als Anklage an das damalige politische System verstanden werden. Der in West-Deutschland zur Zeit der ersten Übersetzungsausgaben lebende deutsche Rezipient folgte jedoch einer anderen Lesart. In

diesen Aphorismen sah er eher die Beschuldigung der ihm bekannten radikalen gesellschaftlichen Veränderungen. „Mehr Freiheit wagen‘: das war die gleiche Lösung, wenn sie auch aus unterschiedlichsten politischen Verhältnissen erwuchs und unterschiedlichste konkrete Ziele im Auge hatte“ (Spicker 2005).<sup>1</sup> Dedecius' Entscheidung, die allzu ortsgebundenen Aphorismen nicht zu übersetzen, ist mit der Unmöglichkeit zu erklären, den übersetzerischen Prioritäten treu zu bleiben, also das vom Autor intendierte Verständnis durch den ZS-Textadressaten und die aphoristische Wirkung zu erzielen. Dedecius war sich dessen von Anfang an bewusst:

„Daß Lec nicht immer wörtlich zu übersetzen ist [...] Zu übersetzen waren bei ihm zuallererst die Pointen, die Anspielungen und ihr doppelter Boden, die Lecsche Logik, nicht die Wörter“ (Dedecius 2007: 394).

Dedecius ist es vollkommen gelungen, den Merkmalen der aphoristischen Textsorte gerecht zu werden. Aus der Erfüllung dieser Forderung resultierten zahlreiche Abweichungen von der ausgangsprachlichen Form. In nicht wenigen Fällen verbessert Dedecius Originalfassungen bzw. konstruiert Aphorismen mit größerer verbaler Dichte und zugleich mit mehr Raum für Interpretation:

*Niektórzy fetują swoje klęski, bywają bowiem zapraszani na uczy zwycięzców.  
Viele feiern ihre Niederlagen – als Gäste der Sieger.*

Dedecius' Freundschaft zu dem polnischen Aphoristiker, die eingehende Auseinandersetzung mit seinem Schicksal und Werk erlaubten eine mehrdimensionale Interpretation seines Werkes und – infolge des Übersetzens – die Verwirklichung der aus ihr hervorgehenden Transzendenzen unterschiedlicher Form. Dedecius erkennt die Wahrheit des Autors:

So präzise und einleuchtend wie Lec die geheuchelten Himmel und die geschminkten Höllen vor uns entlarvt, vermögen es Sachbücher kaum. In seiner Kürze liegt nicht nur die Würze, sondern auch Wahrheit und Wirksamkeit des Wortes in seiner ursprünglichen biblischen Bedeutung. (Dedecius 2007: 327)

Dedecius wusste mit dem Lecschen Wort umzugehen. Seine Sensibilisierung für die kognitive Wirksamkeit des Verbalen ermöglicht es, eine Aphorismenübersetzung zu schaffen, die vor Lec ein neues Leben eröffneten, die seine ihm eigene Wahrheit offenbarten. In seiner letzten Autobiographie bekennt der polnische Aphoristiker kurz vor seinem Tod Folgendes:

1| Es ist anzunehmen, dass diese Maxime ihre Gültigkeit nicht verloren hat. Infolge der Interpretationen durch den heutigen polnischen Leser aktivieren die Lecschen Aphorismen angesichts der aktuellen politischen Situation und der aus ihr resultierenden Spaltung der Gesellschaft wieder andere Bedeutungen. Ihre Deutungen gehen wahrscheinlich in unterschiedliche, entgegengesetzte Richtungen.

*Für die breitere Öffentlichkeit 'platzte' das Geheimnis meiner Existenz eigentlich erst im Augenblick, als die 'Unfrisierten Gedanken' zum ersten mal als Buch im Ausland erschienen. (Lec 1966: 27)*

Das Lecsche Bekenntnis ist das Wahrzeichen des übersetzerischen Erfolgs von Dedecius. Die vom materiellen Erzeugnis herausgeforderte immaterielle Bezeugung war dank Dedecius' hervorragenden übersetzerischen Kompetenzen möglich. Dedecius – der Grenzgänger und zum Mittler Berufene, wie er sich selbst bezeichnete – hat seine Rolle beispiellos erfüllt. Seine Errungenschaften in der übersetzerischen Praxis sind seiner individuellen Konzeption der Translation zu verdanken, die den Menschen, die menschliche Erkenntnis und Verständigung und die von ihr verlangte transzendente Grenzüberschreitung in diversen Dimensionen zum Ziel aller Bestrebung machte.

## Literaturverzeichnis

- Barańczak, Stanisław (1986). „Karl Dedecius als Übersetzer der Aphorismen von Stanisław, Jerzy Lec“. In: Grözinger, E./ Lawaty, A. (Hg.) *Suche die Meinung. Karl Dedecius. Dem Übersetzer und Mittler zum 65. Geburtstag*. Wiesbaden. S. 27–36.
- Dedecius, Karl (1986). *Vom Übersetzen. Theorie und Praxis*. Frankfurt am Main.
- Dedecius, Karl (2007). „Lec und seine Gedanken“. In: Dedecius, K. (Hg.) *Lec, S. J. Sämtliche unfrisierte Gedanken. Dazu Prosa und Gedichte*. München. S. 323–331.
- Dedecius, Karl (2016). „In memoriam“. In: Bingen, D. / Hałub, M. / Weber, M. (Hg.) *Mein Polen – meine Polen. Zugänge & Sichtweisen*. Wiesbaden. S. 15–20.
- Grucza, Franciszek (1981). „Zagadnienia translatoryki“. In: Grucza, F. (Hg.) *Glot-todydaktyka a translatoryka. Materiały IV. Sympozjum ILS (Jachranka, 3.-5. November 1976)*. Warszawa. S. 9–30.
- Grucza, Franciszek (2010). „Zum ontologischen Status menschlicher Sprachen, zu ihren Funktionen, den Aufgaben der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts“. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* LVII, 3/2010. S. 257–274.
- Grucza, Sambor (2014). „Grundzüge der anthropozentrischen Translatorik“. In: Lyp-Bielecka, A. (Hg.) *Mehr als Worte. Sprachwissenschaftliche Studien*. Katowice. S. 127–138.
- Lec, Stanisław Jerzy (1966). „Letzte Autobiographie“. In: Dedecius, K. *Letztes Geleit für Stanisław Jerzy Lec*. München. S. 27.
- Paepcke, Fritz (1986). „Die Illusion der Äquivalenz. Übersetzen zwischen Unschärfe und Komplementarität“. In: Grözinger, E./ Lawaty, A. (Hg.) *Suche die Meinung. Karl Dedecius. Dem Übersetzer und Mittler zum 65. Geburtstag*. Wiesbaden. S. 116–151.

- Spicker, Friedemann (2005). „Zur Rezeption von St. J. Lec in der deutschsprachigen Aphoristik. Ein Beitrag zu den polnisch-deutschen Literaturbeziehungen im 20. Jahrhundert“. In: *Convivium* 2005. S. 141–161.
- Żmudzki, Jerzy (2013). „Holizm funkcjonalny w perspektywie translatoryki antropocentrycznej“. In: *Lingwistyka Stosowana/Applied Linguistics/Angewandte Linguistik* 8. S. 177–187.
- Żmudzki, Jerzy (2014). „so treu, wie möglich, so frei, wie nötig“ – eine alte Translationsmaxime neu interpretiert“. In: Łyp-Bielecka, A. (Hg.): *Mehr als Worte. Sprachwissenschaftliche Studien*. Katowice. S. 345–360.
- Żmudzki, Jerzy (2015). *Blattdolmetschen in paradigmatischer Perspektive der anthropozentrischen Translatorik*. Frankfurt am Main.
- Żmudzki, Jerzy (2016). „Aktuelle Forschungstendenzen und -perspektiven der germanistischen Translatorik“. In: Żebrowska, E. / Olpińska-Szkiełko, M. / Latkowska, M. (Hg.) *Zwischen Kontinuität und Modernität. Metawissenschaftliche und wissenschaftliche Erkenntnisse der germanistischen Forschung in Polen. SGPVPG Wissenschaftliche Beiträge des Verbandes Polnischer Germanisten*. Warszawa. S. 95–107.
- Żmudzki, Jerzy (2017a). „Translatoryka antropocentryczna. Szkic ewolucji paradygmatyczno-dyscyplinarnej“. In: Grucza, S. / Olpińska-Szkiełko, M. / Płużyczka, M. / Banasiak, I. / Łączek, M. (Hg.) *Franciszek Grucza. Dzieła zebrane. Tom 1. O nauce prof. Franciszka Gruczy*. Warszawa. S. 213–225.
- Żmudzki, Jerzy (2017b). „Die anthropozentrische Translatorik von F. Grucza. Skizze der paradigmatischen Evolution einer Disziplin“. In: *Studia Translatologica* 8. S. 11–30.
- Żmudzki, Jerzy (2018). „Der Translator und die Fremdheit im Translationsprozess“ (im Druck).

---

**Anna Małgorzewicz**

Instytut Filologii Germańskiej

Pl. B. Nankiera 15B

50–140 Wrocław

e-mail: anna.malgorzewicz@uwr.edu.pl